

Peer Education – lernen auf Augenhöhe

Medienkompetenz ist entscheidend für den Lebenserfolg von Kindern und Jugendlichen. Da die Meinung der Eltern in dieser Lebensphase aber immer weniger zählt, können Jugendliche das Vermitteln der wichtigen Inhalte und Fertigkeiten und den Umgang damit manchmal selber übernehmen. Und es kommt Erhellendes dabei heraus.

Reaktion / Text: Sabine Hunziker.

Die vierzehnjährige Sophie sitzt an ihrem Computer und schreibt eine Arbeit für die Schule. Derweil geht auf ihrem Smartphone Nachricht um Nachricht ein – und sie reagiert prompt. Ihre Mutter findet: «So kannst du doch nicht lernen, unkonzentriert und nicht bei der Sache». Für Teenager ist dies jedoch durchaus eine Art des Lernens – Sophies Klasse ist in einer WhatsApp-Gruppe zusammengeschlossen

und die Klassenkameraden helfen sich so gegenseitig bei den Hausaufgaben. Für Heranwachsende haben soziale Netzwerke Pausenplatzcharakter. Hier trifft man sich, kommuniziert, berät sich, erzählt sich die neusten Erlebnisse und Erfahrungen. Jugendliche lernen auf vielfältige Weise mit und von Gleichaltrigen. Dadurch

prägen diese neben dem Elternhaus und der Schule die Entwicklung von Heranwachsenden massgeblich mit.

Kinder lassen sich von ihren Eltern noch begleiten und an einen sicheren und altersgerechten Umgang mit digitalen Medien heranführen, siehe Artikel «Neue Medien – neue Herausforderungen» ab Seite 22. Jugendliche in der Pubertät hingegen suchen die Anerkennung und Beratung von Gleichaltrigen; sie nabeln sich von ihren Eltern ab, wollen vieles nicht mehr mit ihnen besprechen. Trotzdem bleiben die Eltern wichtig: Weniger als Berater im Alltag, denn als Begleiter, wenn es um ernsthafte

Probleme wie etwa Sexting oder Cybermobbing geht.



«Digitale Medien verantwortungsvoll nutzen»

Im Medienumgang sind Heranwachsende oft geschickt und besitzen vielfältige Fertigkeiten und Kompetenzen. Zudem können sich Jugendliche gut in die Lage von Gleichaltrigen versetzen und Probleme unter sich lösen. Das macht man sich in der Kinder- und Jugendarbeit zunutze – mit der Peer-Education-Methode. Als Peers bezeichnen Fachleute Personen, die einander gleichgestellt sind. Personen, die der gleichen sozialen Gruppe – der Peer Group – angehören, besonders bezüglich ihres Alters, ihrer Stellung oder ihres Status. Peer Education bezeichnet folglich die Aufklärung von gleich zu gleich: Jugendliche vermitteln Gleichaltrigen ihr Wissen, ihre Fertigkeiten und Fähigkeiten. Sie kommunizieren verständlich und in der gleichen Sprache. Darin sehen Pädagoginnen und Pädagogen den grossen Vorteil der Methode. Deshalb hat Peer Education als Ergänzung zur Prävention durch Erwachsene Potenzial. Die Methode ist nicht neu, und wird seit Jahren erfolgreich in der Prävention eingesetzt, bei Themen wie etwa Sexualität und Gesundheit. In der Medienbildung jedoch, wird sie noch wenig genutzt.

Wie man das Potenzial der Peer Group zur Förderung von Medienkompetenzen besser nutzen könnte, wird derzeit im Rahmen des nationalen Programms Jugend und Medien in sieben Modellprojekten erprobt. Dabei profitiert nicht nur die Peer Group, sondern vor allem auch die Jugendlichen, die ihr Wissen weitergeben und als sogenannte Peer Educators befähigt werden: Sie vertiefen ihre fachlichen Kompetenzen im Thema das sie vermitteln und fördern ihre soziale Kompetenz, indem sie immer wieder auf neue Gruppen eingehen müssen. Dank der Anerkennung, die sie als Expertinnen und Experten ernten, stärken sie ihr Selbstbewusstsein.

Claudia Paiano, Nationales Programm Jugend und Medien, Bundesamt für Sozialversicherungen BSV; Projektleiterin Modellprojekte Peer Education

«Das Erziehen von Heranwachsenden durch Gleichaltrige bezeichnen Experten als «Peer Involvement». Darin vereinen sich verschiedene pädagogische Ansätze, die Peer-Education-Methode gilt aber als besonders vielversprechend für einen positiven Lernprozess. Peer Education bezeichnet den informellen Austausch von Informationen und Erfahrungen unter Jugendlichen. Dabei geniessen die Botschaften von Jugendlichen eine höhere Glaubwürdigkeit. Die Mitglieder einer Peer Group wirken informell als Rollenvorbild und Wissensvermittler – als Peer Educators. Die Methode wird vor allem in der



offenen Jugendarbeit eingesetzt, da hier Freiraum für informelle Kommunikation besteht. Obwohl Peer Education unter Jugendlichen stattfindet, ist es zentral, dass die Projektinterventionen nicht isoliert ablaufen, sondern immer wieder durch Impulse von Erwachsenen begleitet werden. Der gezielte Einsatz von Peer Education in der Präventionsarbeit ist allerdings anspruchsvoll. Gerade

in der Schule stehen die erwünschten informellen Lernprozesse im Widerspruch zur Arbeit im Klassenverband mit einer Lehrperson. Daher eignet sich in der Schule eher Peer Tutoring als Methode: Dabei schulen Jugendliche gezielt jüngere Jugendliche in Unterrichtseinheiten – diese Aktivitäten finden oftmals im Klassenverband unter Ausschluss von Lehrpersonen statt. Das nationale Programm Jugend und Medien will die Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen fördern, so dass sie die digitalen Medien sicher und verantwortungsvoll nutzen. Die Wissensvermittlung durch Jugendliche selber ist dabei ein möglicher Weg. Das Programm unterstützt und evaluiert zwischen 2012 und 2014 sieben Modellprojekte in der Schweiz, welche die Methoden Peer Education und Peer Tutoring bei 12- bis 25-Jährigen einsetzen. Die entwickelten Konzepte und Herangehensweisen sind vielfältig: Fallgeschichten als Videos und Tonspuren, die über Diskussionsplattformen verbreitet und in Blogs diskutiert werden; ein Webradio; durch Jugendliche entwickelte Theaterstücke oder Diskussionsrunden zu Computergames werden eingesetzt, um Peer-Education-Prozesse innerhalb der Gleichaltrigen-Gruppe zu stimulieren.»

www.jugendundmedien.ch/peer-education →

«Jugendliche bestimmen selbst»

Romina Miani, Präventionsverantwortliche Neue Medien, InTeam Basel; Modellprojekt peer-media-educator – medienkompetenz@jugendliche

«Jugendliche, die zu uns ins Programm kommen sind stellenlos. Wir unterstützen sie bei der Lehrstellersuche und arbeiten mit ihnen in der Prävention. Dabei spielen Peer Education und Peer Tutoring seit 17 Jahren eine zentrale Rolle. Bis anhin lauteten die Themen sexuelle Gesundheit / HIV und Schuldenprävention; nun kommen Neue Medien hinzu. Wir bearbeiten hier etwa die Themen Games, Internet und Sicherheit. Wenn die Jugendlichen bei uns



starten, werden sie zuerst zu Experten ausgebildet. In Workshops bauen sie Schritt für Schritt ihr Wissen auf und planen dann eine eigene Präventionsveranstaltung für Schulklassen. Dort vermitteln sie als Peer Tutoren ihr Wissen. Die Veranstaltungen mit Schülern werden sie alleine, ohne Erwachsene, leiten. Die Ausbildung zum Thema Neue Medien beinhaltet einen Teil aktive Medienarbeit mit einem Medienpädago-

gen. Er gibt ihnen Inputs und die Jugendlichen überlegen sich: Wie nutze ich Medien überhaupt? Ihre Antworten setzen sie filmisch um. Dabei geht es darum zu erfassen, welche Erfahrung die Jugendlichen zum Thema haben und was sie beschäftigt. Sie diskutieren gemeinsam, ziehen aus allen Informationen das Wesentliche für sich heraus und erarbeiten damit ihre Veranstaltungen.

Die Herausforderung für uns Coaches liegt darin, die Jugendlichen nicht zu instrumentalisieren. Sie nicht für irgendwelche pädagogischen Zwecke zu missbrauchen und ihnen nicht unsere Vorstellungen aufzudrücken. Wir begleiten Sie vielmehr, bleiben im Dialog und regen Sie zum Reflektieren an: Was denkt ihr, welche Botschaften wollt ihr an den Präventionsveranstaltung vermitteln? Ist das wirklich so wichtig? Schlussendlich überlassen wir es aber den Jugendlichen, das rauszunehmen, was ihnen wichtig erscheint. Unsere Aufgabe ist es vielmehr, darauf zu achten, dass die Jugendlichen nicht überfordert werden. Wir sehen, wie sie einen Prozess durchlaufen: Sie arbeiten im Team, vertrauen sich etwas und wachsen an der Aufgabe. Das ist einfach grossartig.»

«Für Erwachsene kein Alltag»

Nicolas Perelyguine, Jugendbeauftragter des Fachdienstes Kultur, Jugend und Sport der Gemeinde Renens; Modellprojekt Web radio par les jeunes

«Im April und Oktober sendete eine Gruppe Jugendlicher während einer Woche täglich ein Radioprogramm übers Internet – mit Schwerpunkt digitale Medien. Am Vormittag brachten ihnen jeweils zwei Produzenten die Technik bei: Wie nimmt man auf? Wie braucht man Computer, Mikrophon und so weiter? Wie schneidet man? Und beim Produzieren der Sendung standen den Jugendlichen Animatoren aus Renens zur Seite. Die grosse Arbeit leisteten jedoch die Jugendlichen selbst: Sie

mussten Themenideen sammeln, Wissen und Erfahrungen dazu diskutieren, sich für ein Thema entscheiden und für die redaktionelle Umsetzung und das Musikprogramm. Das war jeweils eine intensive Auseinandersetzung. Gerade auch, weil die Jugendlichen aus unterschiedlichen kulturellen Welten stammten.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben extrem viel gelernt. Sie haben sich mit ihrem Medienverhalten auseinandergesetzt, persönliche Kompetenzen verbessert und Botschaften an andere Jugendliche gesendet. Das hat viele Jugendliche in Renens begeistert. Unser Blog, der die Sendungen begleitete, hat sicher dazu beigetragen, sie zu animieren. In der zweiten Radiowoche im Oktober wurde dieser sogar durch kurze Filmsequenzen als Making of der Radiosendungen ergänzt. Eine Sendung habe ich besonders in Erinnerung – zu Facebookerfahrungen. Die jungen Radiomacherinnen und -macher hatten ältere Jugendliche ins Studio eingeladen. Die jüngeren erzählten, was sie erlebt hatten und die älteren gaben gute Ratschläge – offen, ehrlich und ohne Mahnfinger. Sie konnten von Erlebtem berichten. Das zeigt die Chance der Methode für das Thema digitale Medien exemplarisch: Wir Erwachsene wissen nicht aus dem Effeff, wie man sich bei Alltagsproblemen in der digitalen Welt verhält. Es war einfacher, für die zweite Phase Jugendliche zu rekrutieren. Anders als bei der ersten Durchführung vermittelten die Teilnehmer der ersten Durchführung der neuen Gruppe die Technik, als Peer Educators. Die erwachsenen Experten standen den Jugendlichen nur noch punktuell bei.»



«Das ist mir auch schon passiert»

Jacky Degen, Juniorcoach bei Open Sunday und Peer Educator im Modellprojekt Virtual Stories von feel-ok.ch (RADIX), Stiftung idée:sport und Pädagogische Hochschule Schwyz

«Ich engagiere mich gern. Deshalb bin ich auch Juniorcoach beim Kinderangebot Open Sunday von idée:sport. Da betreue ich Kids, die an Sonntagen die Turnhalle besuchen. Wir Juniorcoachs organisieren Spiele und begleiten die Kleinen wenn sie zum Beispiel streiten. Dafür werden wir ausgebildet: Bei einem Kick-off am Anfang der Saison mit allen Coachs und den Leiterinnen üben und diskutieren



wir mögliche Szenarien. Dabei lerne ich viel. Als mich der Projektkoordinator von Open Sunday angefragt hat, ob ich bei einem Projekt zu digitalen Medien mitmachen möchte, war ich sofort dabei. Ich habe selber viel mit dem Internet zu tun und weiss recht gut, was man darf und wo man acht geben muss. Denn ich habe selber schon Dinge erlebt, recherchiere immer wieder darüber und tausche mich mit Kollegen

aus. Im Projekt «Virtual Stories» wurden Jugendliche von Jugendlichen interviewt und erzählten ihre Internetgeschichten – das wurde gefilmt und anonymisiert, indem die Stimmen verzerrt wurden und

Schauspieler das Erzählen nachspielten. Meine Aufgabe entsprach in diesem Teil genau dem – ich musste einfach anstelle der Erzählerin da sitzen und den Mund bewegen. Man erkennt mich aber nicht im Film, die Bilder sind unscharf gemacht.

Als erstes habe ich alle Geschichten angehört und konnte mir Gedanken dazu machen. Oft habe ich gedacht: Ja, das hört man immer wieder. Oder: Das ist mir auch schon passiert. Und: Ja, das ist ein blöder Fehler. Anschliessend habe ich mit dem Projektkoordinator von Open Sunday die Geschichten noch einmal angehört und mir überlegt, was ich in der jeweiligen Situation getan hätte. Meine Ideen haben wir auf einem Flipchart gesammelt und als die Filme fertig produziert und auf feel-ok.ch hochgeladen waren, wurden meine Kommentare gepostet. Dort können sie alle Jugendlichen (Peers) anschauen. Ziel ist es, damit eine Diskussion im Internet zu starten und so Jugendliche dazu zu bringen, sich über Chancen und Gefahren von digitalen Medien auszutauschen.» ❖

Die Rubrik «Arena» ist eine Kooperation mit Pro Familia Schweiz. Infos zum Familien-Portal: www.profamilia.ch



mepha
1/4 quer